

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

53. Jahrgang,

Nr. 25

Preis: 150 Ft

Budapest, 19. Juni 2009

Wuderscher Passion Ein volkstheatralisches Wunder auf dem Schoße der Natur

Der Steinberg zu Wudersch/Budaörs bot eine bezaubernde Naturkulisse für die diesjährigen Passionsspiele. Mit mehr als zwei Dutzend Profischauspielern und weit über hundert Statisten – darunter zahlreiche Kinder – wurden vom 1. bis 14. Juni von den Regisseuren András Dér und András Frigyesi Leben und Leiden Christi auf die naturgegebene Bühne der Kleinstadt Wudersch/Budaörs gebracht.



Foto: Lantos István

„Das Thema der Passion darzustellen ist nicht nur eine simple Regieaufgabe. Es ist auch eine Geistesübung für mich, denn ich muß die innere Wahrheit, die menschlichen Motivationen des Handelns und der Entscheidungen eines jeden einzelnen Darstellers immer wieder aufs Neue erleben“, heißt es im Grußwort von András Dér im Passionsführer, in dem neben der Schauspielergarde sogar der ganze Text der Wuderscher Passion deutsch und ungarisch nachzulesen ist.

Die Wurzeln der Wuderscher Passion gehen auf die selbstlose Arbeit des Wuderscher Lehrers Géza Bató zurück, von 1933 bis 1939 wurde jeden Sommer auf der Freilichtbühne auf dem Steinberg die Wuderscher Passion aufgeführt. Das mit fast 250 Laienspielern aufgeführte Stück sorgte dafür, daß Wudersch in der internationalen Presse als „ungarisches Oberammergau“ bezeichnet wurde. Die aus historischen Gründen unterbrochene Tradition wurde 1996 mit Unterstützung des Verbandes Europassion neu belebt – wegen dem fehlenden Originaltext wurde damals die Csíksomlyóer Passion auf dem Steinberg aufgeführt. 2003 und 2006 wurde schon der Originaltext der Wuderscher Passion eingesetzt.

„Die Passion, die Leidensgeschichte von Jesu, zeigt allgemeingültige Lebenswahrheiten für jedermann. Wir werden damit konfrontiert, daß wir selber für unsere Taten verantwortlich sind, auch dann, wenn wir auf irgendeine Weise durch die Umstände oder äußere Einwirkungen beeinflusst,

verleitet werden. (...) Die Passion ermahnt: wir müssen umsichtig sein, denn oft will man uns die Lügen als Wahrheiten auftischen. (...) Für die Christen bedeutet die Leidensgeschichte und das Auferste-

hen Jesus den Mittelpunkt ihres Glaubens, Hoffnung und Freude“, schreibt der Sohn des Autors Dr. András Bató.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Das gemeinsame Singen formt und erzieht die Menschen 25jähriges Chorjubiläum in Berkina



Foto: Bagi Zoltán

„Die Musik, der Gesang, das gemeinsame Singen, bieten nicht nur Freude, sondern formen und erziehen auch die Menschen, und so können friedliche und wohlgesinnte Gemeinschaften entstehen – mit dieser Absicht und in dem Glauben stellen wir uns vors Publikum.“ Am 30. Mai feierte der Gemischtchor von Berkina/Berkenye das 25. Jubi-

läum seines Bestehens. Es war ein inniges, zugleich aber auch ein ausgelassenes Fest, bei dem man aufeinander zugegangen ist, froh war, Freunde wiederzusehen und neue Freundschaften zu knüpfen. Jeder hat sich wohlgefühlt im Sinne der Traditions- und Kulturpflege.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Aus dem Inhalt

Mit den Beilagen
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten
und
Németszág napjainkban

Sprachverstöße können in der Slowakei künftig teuer werden

Bisher sind es in der Europäischen Union die Franzosen, die als äußerst empfindlich gelten, wenn es um ihre Muttersprache geht. Den Rang als Sprachschützer könnten ihnen aber schon bald die Slowaken ablaufen.

Seite 2

Dorfstag in Ofala

In Ofala ist es immer lustig und in Ofala ist es immer familiär, so lautet die Meinung der Besucher, die von diesem kleinen Dorf inmitten wunderschöner Berge und Wälder geradezu magisch angezogen werden. Ob es die Blasmusik, der Tanz, die Menschen oder die Salzküpfel sind, oder alles zusammen, Ofala ist einen Besuch wert.

Seite 3

„Mit frohem Herzen will ich singen...“

Fein gesäubert und festlich geschmückt erwartete die 220-Seelengemeinde Boden/Fazekasboda am Fronleichnam alle Gäste zum Dorfstag.

Seite 3

Stefan Raile: Turmblicke 1. Fortsetzung

Seite 5

Lustige Schwaben zum dritten Mal in Ungarn

Der erste Weg nach dem Eintreffen in Ungarn führte die Donauschwaben-Reisegruppe nach Budapest ins Haus der Ungarndeutschen. Die Gruppe, die sich Lustige Schwaben nennt, ist nun schon das dritte Mal in Ungarn unterwegs.

Seite 6

Grenzüberschreitende Kulturprogramme

Dank der Zusammenarbeit in der Organisation „Donaudreieck“ finden in den drei Mitgliedstaaten immer mehr grenzüberschreitende Kulturprogramme statt.

Seite 6

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.
E-Mail: kozlony@mhk.hu
Internet: www.mhk.hu

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Közlöny Lap- és
Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdája
Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos werden weder aufbewahrt
noch zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns
und
des Bundesministeriums des Innern
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Közlöny
Lap- és Könyvkiadó Kft.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68
E-Mail: kozlony@mhk.hu
Internet: www.mhk.hu

Jahresabo: 7056 Ft
Einzelpreis: 150 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement 2009:
Deutschland: 110 Euro
Österreich: 100 Euro
Schweiz: 170 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

„Entwicklung einer Donauraumstrategie wohl unsere vornehmste Aufgabe“ Donaurat in Budapest gegründet – Gremium soll Anrainern in Brüssel mehr Gehör verschaffen

In Budapest ist am 11. Juni ein „Rat der Donaustädte und -regionen“ gegründet worden. Vertreter von 32 Anrainerkommunen und -regionen – dazu zählten auch der Budapester Oberbürgermeister Gábor Demszky, Wiens Bürgermeister Michael Häupl und Ulms Oberbürgermeister Ivo Gönner – verabschiedeten bei der vierten Europäischen Konferenz der Donaustädte und -regionen eine entsprechende Erklärung. Das Gremium will sich dafür einsetzen, daß die Europäische Kommission in Brüssel dem Donauraum künftig ähnliche Aufmerksamkeit schenkt wie der Ostsee, dem Rhein oder dem Mittelmeer.

Die Erklärung ist nicht zuletzt im Zusammenhang mit den Bemühungen von EU-Regionalkommissarin Danuta Hübner um eine „Donastrategie“ zu sehen. Außerdem wollen Ungarn und Deutsch-

land eine enge Kooperation der Donauanrainer im Europäischen Rat forcieren; das vereinbarten Außenminister Péter Balázs und sein deutscher Amtskollege Anfang Juni in Budapest.

Auch andernorts nimmt das Interesse an der Donau deutlich zu. Derzeit wird die „Belgrader Akte“ überarbeitet, die Grundlage für die Arbeit der 1948 gegründeten Donaukommission ist. Das Gremium hat seinen Sitz in Budapest und ist für das Flußgebiet zwischen dem Schwarzen Meer und Kehlheim in Deutschland zuständig; den Vorsitz hat Igor Savolsky, Botschafter der Russischen Föderation in Ungarn. Künftig sollen der Kommission deutlich mehr Mitglieder als bisher angehören, durch die Revision soll der Weg etwa für einen Beitritt Frankreichs frei gemacht werden, erläuterte Dorothee Janetzke-Wenzel bei Eröffnung der Konferenz.

Konkret wollen die Unterzeichner der Erklärung auf den Gebieten Jugendaustausch, Kooperation von Kommunen und Regionen, Wirtschaft und Infrastruktur, Wissenschaft und Bildung, Umwelt, Kultur und Tourismus zusammenarbeiten. „Die Entwicklung einer Donauraumstrategie ist wohl unsere vornehmste Aufgabe“, betonte Michael Häupl.

Zuvor hatte Ivo Gönner, 2003 erster Gastgeber dieser Art von Donaukonferenzen, darauf verwiesen, daß „wir künftig deutlicher machen müssen, daß wir in den Städten es sind, die europäische Integrationsarbeit leisten“. Der frühere österreichische Vizekanzler Erhard Busek sagte, man müsse stets bedenken, wohin ein Fluß führe, im Falle der Donau ergebe sich eine „verbundene Situation mit der Schwarzmeerregion“.

Karin Bachmann

Sprachverstöße können in der Slowakei künftig teuer werden

Bisher sind es in der Europäischen Union die Franzosen, die als äußerst empfindlich gelten, wenn es um ihre Muttersprache geht. Den Rang als Sprachschützer könnten ihnen aber schon bald die Slowaken ablaufen. Das Parlament in Preßburg berät derzeit über eine Novelle des Gesetzes über die Staatssprache, die von Kulturminister Marek Madaric in den Nationalrat eingebracht wurde. Anders als in Frankreich, wo sich eine Kommission um die Reinheit der Sprache von Fremdwörtern sorgt, geht es im Nachbarland darum, das Niveau des Sprachgebrauchs im öffentlichen Raum deutlich zu heben. Diese Idee ist nicht ganz neu; schon im Regierungsprogramm vom August 2006 wurden entsprechende Schritte angekündigt.

Das Kulturministerium ist die zentrale Institution der Slowaken zur Pflege ihrer Sprache. Slowakisch mit seinen nahezu unzähligen Endungen ist aus Sicht vieler Slowaken so schwer, daß es gewissermaßen nicht erlernbar ist, wenn man nicht als Slowake geboren wurde. Es gibt sogar wissenschaftliche Abhandlungen darüber, daß Slowakisch, das überhaupt erst im 19. Jahrhundert von Ludovít Stúr kodifiziert wurde, die allerschwerste Sprache der Welt sei.

Madaric weiß deshalb auch die meisten seiner Landsleute sicher auf seiner Seite. Zunächst sorgte zwar der Umstand, daß Verstöße gegen die Staatssprache ab 1. August mit Geldbußen zwischen 100 und 5.000 Euro belegt werden sollen, für eini-

gen Wirbel, die kritischen Stimmen verstummen jedoch relativ schnell. Sanktioniert werden kann übrigens ein schwerwiegender sprachlicher faux pas, der im Umgang mit Behörden, in Radio- oder Fernsehsendungen, in Zeitungsüberschriften oder Werbematerial oder an Kulturdenkmälern vorkommt, wobei es Madaric zufolge kein Problem sein soll, wenn sich Menschen nicht druckreif artikulieren.

Die Vertreter der Ungarnpartei SMK hielten das Gesetz zunächst für unvereinbar mit der Europäischen Charta über Regional- und Minderheitensprachen. Der Minister wehrte sich jedoch heftig. Durch die Staatssprache sollten alle Bürger integriert werden, sie sei ein Mittel zur allgemeinen Verständigung. Im übrigen werde die sprachliche Situation von Minderheiten durch besondere Vorschriften geregelt.

Inzwischen hat sich der Kultur- und Medienausschuß des Parlaments auf eine geänderte Fassung des Gesetzesentwurfs verständigt, der auch auf die Zustimmung der SMK stößt und den Nationalrat passieren dürfte. Die SMK-Abgeordnete Ágnes Biró begrüßte „die Verschiebung zu europäischen Standards“ ausdrücklich.

Ärzte und das behandelnde Personal in Sozial- und Gesundheitseinrichtungen müssen künftig nicht ausschließlich auf Slowakisch kommunizieren. Sie müssen aber auch keine Minderheitensprache beherrschen, wie es zunächst gefordert worden war. Lehrer an bilingualen

Schulen müssen ihre Tätigkeit anders als zunächst vorgesehen mit Ausnahme der Stundenvorbereitungen nicht zweisprachig dokumentieren. Ist ein Kulturdenkmal in mehreren Sprachen beschriftet, steht von wenigen Ausnahmen sogenannter „ursprünglicher Schöpfungen“ abgesehen an erster Stelle zwingend die slowakische Inschrift, erst dann eine anderssprachige; dabei entscheidet das Kulturministerium über die verbindliche Fassung.

Regional- und Lokalsender sollten zunächst verpflichtet sein, ein Programm, das zunächst in Minderheitensprachen ausgestrahlt wurde, später auf Slowakisch zu wiederholen; davon wird in der geänderten Fassung des Gesetzesentwurfs abgesehen.

Karin Bachmann

Ungarndeutsche Organisationen

Landesselbstverwaltung der
Ungarndeutschen
www.ldu.hu/de

Ungarndeutsches Kultur- und
Informationszentrum
www.zentrum.hu

Verband der Deutschen Minderheiten-
selbstverwaltungen der Tolnau
<http://www.tolde.hu>

Verband der Deutschen
Minderheitenselbstverwaltungen des
Komitats Batsch-Kleinkumanien
<http://www.batschka.fw.hu>

Verband der Deutschen
Minderheitenselbstverwaltungen in
Nordungarn e.V.
<http://www.emnosz.hu>

Verband Ungarndeutscher Autoren
und Künstler
<http://www.vudak.hu>

„Mit frohem Herzen will ich singen...“

Dorftag in Boden

Fein gesäubert und festlich geschmückt erwartete die 220-Seelengemeinde Boden/Fazekasboda am Fronleichnam alle Gäste zum Dorftag. Im Branauer Dorf wird seit einigen Jahren wieder dieses kirchliche Dorffest gefeiert, einst war das ein Höhepunkt im sommerlichen Jahresablauf. Die älteren Menschen erinnern sich mit Wehmut an die alten Zeiten, wo an diesem Fest zahlreiche Jugendliche durch die Dorfgassen zogen und groß feierten. „Die Jugend geht nicht mehr in die Kirche“, klagen die Frauen an diesem Wochenende. Doch das Fest brachte neuen Glanz in die Sommertage der kleinen Gemeinde, und immer mehr Besucher kommen auch von den Nachbarorten, um einen Nachmittag in Boden zu verbringen.

Der Vormittag gehörte den Kindern und Jugendlichen, Sportprogramme und Unterhaltung für Kinder lockten die Familien zum Fest. Mit dem Lied „Mit frohem Herzen will ich singen“ stimmten die Bawazer Musikanten zum Festgottesdienst ein. Nach der deutschsprachigen heiligen Messe ging die kleine Gruppe zur Prozession und mit Musikbegleitung besuchte sie die vier festlich geschmückten Stationen. Es wurde ein neues Denkmal zu Ehren von Kriegsoffern und Verschleppten eingeweiht. Und mit der Eröffnung der Ausstellung über die Stadt Unterschleißheim begann das Kulturprogramm



Die Kirche in Boden

am Nachmittag, wo Musik und Nationalitätenprogramme geboten wurden. Die Selbstverwaltung und die Minderheitenselbstverwaltung von Boden organisierten das Festprogramm gemeinsam und präsentierten ihr kleines Dorf stolz allen Besuchern.

Christina Arnold

Kirmes



In zwei kleinen Branauer Dörfern, in Feked und in Wakan, ist die Kirmes immer am gleichen Tag. Die Dreifaltigkeitskirmes ist stets eine Woche nach Pfingsten. Auch in diesem Jahr feierten die beiden Gemeinden dieses Fest. In Feked in einem großen Zelt, wo zahlreiche Kulturgruppen, so auch die Fekeder Klumpenjäger-Tanzgruppe (Foto), aufgetreten ist und ringsherum in vielen Kesseln Pörkölt für die Gäste gekocht wurde. Im „schwäbischen Hollókő“, so wird die Gemeinde wegen der schönsten Bauernhäuser der Branau genannt, ging der Abend mit einem Ball zur Musik der Millich-Kapelle aus Nimmesch zu Ende.

In Wakan hat man den traditionellen „Putzkorb“ mit Pferdewagen um das Dorf herumgetragen, ein Junge war darunter versteckt, die Bürgermeisterin mußte herausfinden, wer es ist. Auch diesmal ging es wieder lustig zu. Der Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung László Fekete legt großen Wert auf die Bewahrung dieser einzigartigen Tradition. Im reichen Kulturprogramm danach trat auch die örtliche Volkstanzgruppe unter der Leitung von Gábor Agárdi, dem Leiter der Tanzsektion des Landesrates, auf. Auch hier folgte ein Ball, diesmal mit dem Wemender Sextett. **Zoltán Schmidt**

Dorftag in Ofala Unterhaltsames Rundumprogramm und 20 Jahre Gemeindeparkerschaft



Das Festzelt mit Blasmusik aus Maza

In Ofala ist es immer lustig und in Ofala ist es immer familiär, so lautet die Meinung der Besucher, die von diesem kleinen Dorf inmitten wunderschöner Berge und Wälder geradezu magisch angezogen werden. Ob es die Blasmusik, der Tanz, die Menschen oder die Salzkipfel sind, oder alles zusammen, Ofala ist einen Besuch wert.

Mit einer traditionellen Messe zu Ehren des Schutzpatrons Antonius wurde in der kleinen Kirche eine Festmesse zelebriert. Damit wurde am letzten Juniwochenende das zwei-tägige Dorffest eröffnet. Ein reichhaltiges Kulturprogramm und einen stimmungsvollen Ball gab es am Samstag, und so manche ließen sich noch vom Sonnenaufgang am Sonntagmorgen erwischen. Doch am Sonntag mußten sowohl Ofalaer als auch Gäste schon am Vormittag wieder fit sein, denn gemeinsam rührten sie den Teig und backten die berühmten Ofalaer Salzkipfel und kochten ein Gulasch. Besonders gespannt auf diese kulinarischen Leckereien waren die Nieder-Liebersbacher Gäste, die mit einer 20köpfigen Delegation zum 20-jährigen Bestehen der Partnerschaft angereist waren. Als Andenken an diese freundschaftlich geprägte

Gemeindeparkerschaft wurde ein Baum gepflanzt, welcher an die bisherigen Erlebnisse und die zukünftigen gemeinsamen Jahre erinnern soll.

„Es war schwer, die Jugend in diese Partnerschaft mit einzubinden, aber ich bin froh, daß jetzt auch schon immer mehr Jugendliche mitmachen und mitreisen“, so Gerhard Pfeiffer, Vorsitzender des Vereins Ungarnfreunde in Nieder-Liebersbach. Jedes zweite, dritte Jahr treffen sich die Bewohner der beiden Ortschaften. Heuer soll auch noch in der deutschen Gemeinde eine Jubiläumsfeier stattfinden.

Nach der gemeinsam vollbrachten, schweißtreibenden Arbeit des Baumpflanzens, dem neben Blasmusik und Weihwasser auch Applaus die festliche Stimmung gab, kam wieder der ungezwungener Teil des Nachmittages, die noch übrigen, in Zusammenarbeit hergestellten Salzkipfel wurden bei traditioneller Blasmusik verzehrt. Die schönste Zeit war gekommen für freundschaftliche Gespräche zwischen Partnergästen und Gastgebern, zwischen Ofalaern und weit wohnenden Verwandten, zwischen jung und alt – so klang das Festwochenende in Ofala aus.

Christina Arnold



Der Partnerschaftsbaum wird gepflanzt: Gerhard Pfeiffer (rechts), Vorsitzender des Vereins Ungarnfreunde und der Bürgermeister von Ofala Endre Kófiás

Wuderscher Passion

Ein volkstheatralisches Wunder auf dem Schoße der Natur

(Fortsetzung von Seite 1)

Im Wuderscher Passionsspiel ist die erste Szene die Taufe Jesu, jedoch werden auch der Kindermord in Bethlehem und die Geburt Jesus angesprochen. Der Handlung ist ein Prolog vorangestellt: Bató probt, und genauso wie zur Zeit der Wirtschaftskrise 1929 ist dieses Vorspiel sehr angebracht und aktuell:

1. Mann: „Wir vergnügen uns hier, währenddessen unsere Arbeitsstellen gekündigt werden.“

Bató: „Dann hast also Zeit für das Passionsspiel.“

Regisseur András Frigyesi erklärte NZ gegenüber, daß diese Szene ein Teil der dramaturgischen Arbeit darstellt und von den beiden Regisseuren geschrieben wurde. Diese Szene hat Signalcharakter und lenkt die Aufmerksamkeit auf die Wirtschaftskrise und damit verbunden auf die moralische Krise, die Frigyesi als viel schwerer einstuft: „Ich denke, wir müssen was tun gegen die moralische Krise, und das Passionsspiel ist sehr symbolisch dafür.“

Drei deutschsprachige und sieben ungarischsprachige Vorstellungen standen im Plan: bei der deutschen Vorstellung am 6. Juni sah es vor Beginn noch nach Regen aus, jedoch konnte die Passion aufgeführt werden. Ein wahres Wunder ist die monumentale Naturkulisse, die Menschenmenge erzielt bei den Massenszenen einen grenzenlosen Effekt der Wahrheitstreue. Nicht zu sprechen

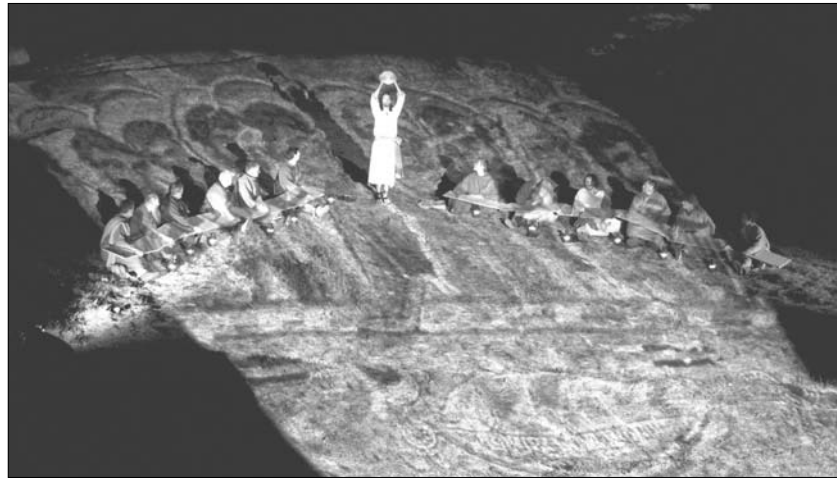


Foto: Lantos István

von dem wunderbar konstruierten Textbuch, das die Vorstellung nicht langweilig werden läßt.

Die Einfälle der Regisseure verleihen durchgehende Symbolik: Die Versuchung durch den Teufel wird durch eine Frauengestalt in rot, wallenden Chiffon dargestellt. Eine vor allem dank hervorragender Lichttechnik unvergeßliche Szene war die des letzten Abendmahls, bei der das Publikum eben wegen der außergewöhnlichen Effekte, nämlich daß Jesu und seine Jünger an einem imaginären, durch Lichttechnik hergestellten langen Tisch sitzen, durch leises Raunen des Beifalls seine Bewunderung ausdrückte. Ferenc Kovács in der Rolle von Jesus war wirklich die beste Wahl, sein Spiel war

sehr bestimmend für das ganze Stück, vor den Augen des Publikums entwickelte sich eine glaubhafte Sohn-Gottes-Figur. Eine andere Leitfigur des Passionsspiels war Judas, am 6. Juni wegen des Fehlens der Erstbesetzung in der Person von Péter Nagy (er spielte bei POSZT in Fünfkirchen gerade Hamlet) verkörpert von Bálint Merán, der sehr aussagekräftig die seelischen Zustände von Judas vermitteln konnte. Merán spielte jedoch bei den anderen Vorstellungen Nikodemus, für ihn wäre András Frigyesi eingesprungen, wegen der plötzlichen Erkrankung von Herodes' Darsteller hat jedoch eine Ortskraft die Rolle des Nikodemus übernommen, so konnte das Publikum am 6. Juni den einen Regisseur als Herodes erleben.

Hervorragende Leistungen brachten auch Dániel Solymár in der Rolle von Johannes dem Täufer und Dizmas, dem rechten Übeltäter am Kreuz, Bálint Walter als Teufel und Händler, Klára Karsai in der Rolle von Maria. Bemängeln konnte man bei einigen Darstellern Sprachbeherrschung, jedoch hatten die Schlüsselrollen alle mit hervorragender Aussprache gemeistert. Frigyesi meinte: „Ich hoffe, daß ich 2012 auch Regie führen darf, ich weiß schon jetzt, was ich an der Regie ändern möchte, die dramaturgische Konstellation, die Szenen sind zu den Vorjahren stärker geworden, es gibt eine Entwicklung. Diese Tradition sollte bewahrt werden und immer aktuell gestaltet sein, schließlich ist Theater kein Museum.“ Die Plakate und das Werbematerial sind jedoch durchgehend ähnlich gestaltet, damit sie einen Wiedererkennungseffekt haben. Ein Lob gilt auch der Wuderscher Deutschen Selbstverwaltung und Emmerich Ritter wegen der Schaffung der Voraussetzungen für die künstlerische Arbeit und die Übernahme der Produzentenrolle. Dem Passionsspiel am 6. Juni wohnte auch einer der Hauptschirmherren Dr. Georg von Habsburg bei.

Die nächsten Passionsspiele in Wudersch finden im Jahre 2012 statt. 2010 können die Spiele im bayerischen Oberammergau besucht werden.

angie

Das gemeinsame Singen formt und erzieht die Menschen

25jähriges Chorjubiläum in Berkina

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Einladung für die Neue Zeitung kam von einem Chormitglied, und zwar von Kathi Molnár (geb. Pfapp), die sehr engagiert ist für die äußerst gepflegte kleine Gemeinde im Komitat Naurad mit Einwohnern, die auf ihr Dorf zu Recht nicht nur stolz, sondern um dessen guten Zustand immer bedacht sind.

Die Berkiner, die ja mit den Sendemern „verwandt“ sind, haben zu ihrem Fest Gäste aus der Nachbarschaft im schönen Nauradgebiet, aber auch aus Harast und Tscholnok sowie Schorokschar eingeladen, denn die Freundschaften bestehen seit vielen Jahren und sind weitverzweigt. Und der Jubilar unter der Leitung von Nuschi Gill präsentierte ein Programm, das gleichzeitig Ohren- und auch Augenschmaus war.

Josef German, der einst den Chor zusammen mit vielen Eifrigen gegründet hatte, begrüßte die Singgemeinschaft mit schönen Worten, dasselbe taten Bürgermeisterin Maria Schmidt und die befreundeten Chöre, die zum besten Gelingen des Festes beigetragen haben. Im Konferenzsaal, wo viele Gäste unterge-

bracht und bewirtet worden sind (mit einem Kesselgulasch), ist ein Programm über die Bühne gegangen, über das sicher noch lange gesprochen werden wird. Es wurde u. a. mit Einbeziehung von jungen Leuten eine deutsche Hochzeit nach alter Ortstradition aufgeführt. Die Braut wurde von Katalin Bagi, der Bräutigam von Viktor Gill gespielt. Es war einfach schön – ein Ohrenschmaus und durch die farbenprächtigen Volkstrachten eine Augenweide.

In Berkina wurde 1970 unter der Leitung von Lehrer Gyula Garamvölgyi ein deutscher Nationalitätenchor gegründet, und nach einiger Pause 1984 von dem Unternehmer Josef German neugegründet. Nuschi Gill übernahm 1998 die Leitung der Singgemeinschaft, die von Johann Lambek auf der Harmonika begleitet wurde, das tut jetzt Zoltán Bagi. In jener Periode waren Josef Németh und später Gabriella Galbács die Leiter. Die im Ort gesammelten Volkslieder brachte Franz Hesz den

Chormitgliedern bei, aber die Reisen organisierte Josef Schmidt. Es gab zahlreiche Auftritte solo und zusammen mit den Partnerchören und Tanzgruppen der Umgebung, landesweit und im Ausland und ganz besonders in der eigenen Gemeinde, die heute etwa 600 Einwohner zählt, welche ihr Auskommen vor allem im Himbeeranbau finden.

Es war ein schönes Programm – die Tscholnoker kamen gleich mit einem Chor, einer Tanzgruppe und Kapelle mit Agathe Hárs und Johann Fódi – und die Gastfreundschaft überwältigend. Es wurden alte Erinnerungen heraufbeschworen, z. B. daß die Sendemer und Berkinaer – Germans und Segners – dabei waren, als von Johann Wolfart die ungarndeutschen Jugendferienlager organisiert wurden.

Dank gilt allen Gastgebern und vor allem dem Jubilar, dem Chor von Berkina – mögen sie dem Publikum noch lange viel Freude bereiten. Sie wiederum danken all den MithelferInnen, u. a. Anikó Schmidt, die so oder so zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben.

Árpád Hergenröder



Während Genals Zuflucht wahrscheinlich nur dem Küster, der sein Geheimnis, um sich selbst zu schützen, peinlichst hütete, bekannt war, wusste Großmutter, Mutter und ich, wo sich Vater aufhielt: Unsre schmale, hinter der Sommerküche gelegene, Weinkammer, zu der aus dem Kelterraum ein enger Durchgang führte, der sich durch aufgestellte Bretter, Bohlen und ein davor gerücktes Regal unauffällig verbergen ließ, bot ihm ein karges, eigentlich unsicheres Versteck, in dem er sich, nachts in einen Bunda gehüllt, während der ersten Wochen aufhielt. Im Notfall hätte er durch eine in die rückwärtige Wand geschlagene, auf der andren Seite mit aufgeschichtetem Brennholz verdeckte, Öffnung in seine Werkstatt schlüpfen und von dort auf den Hinterhof entweichen können.

Solange er sich verbarg, sah ich ihn nie, hörte nur, wenn ich ihm Essen brachte, seine gedämpfte Stimme und gewährte flüchtig die stark gedärrte Hand, mit der er den Teller durch eine kleine Lücke zog, vor die ich sofort wieder Einweckgläser stellte. Zum Glück suchten keine Gendarmen nach ihm, da man vielleicht glaubte, er sei während des Partisanenangriffs, nach dem er sich von seiner Truppe entfernt hatte, wie Hubert, sein bester Kamerad, umgekommen. Erst später, als er, weil er die ärgste Gefahr für gebannt hielt, bereits heimlich in seiner Werkstatt arbeitete, geriet er doch noch in eine verfängliche Lage, was Genal in seiner Abgeschiedenheit auf diese Weise nicht widerfahren konnte.

Mutter hatte sich, erinnere ich mich, mit andren Frauen an die nächste Straßenecke, genau gegenüber von Armins ehemaligem Laden, begeben, um ungarischen und deutschen Gefangenen, die durchs Dorf geleitet wurden, Lebensmittel zuzustecken. Weshalb sie zurückkehrte und Vater holte, ist mir bis heute unbegreiflich. Noch weniger verstehe ich, wieso er mitging. Kaum bei den Schaulustigen angelangt, erfasste er seinen Fehler. Unter den Gefangenen waren auch einstige Kameraden, die sich, jenseits der Donau entscheidend geschlagen, mit den Resten ihrer Truppen ergeben hatten und nun, streng bewacht, ostwärts getrieben wurden. Sie troteten bedrückt wie Monate vorher die Juden in dem langen, hoffnungslosen Zug, zerlumpt die meisten und manche sogar barfuß, obwohl es bereits empfindlich kühl war. Als Vater von einem erkannt und laut begrüßt wurde, trafen ihn die argwöhnischen Blicke mehrerer Rotarmisten. Er warf dem Gefangenen geistesgegenwärtig seine Mütze zu, schob einem andren seine rasch ausgezogenen Schuhe zwischen die starren Finger. Dann wandte er sich um und lief in Socken davon, zuerst langsam und nachher immer schneller, als fürchtete er, jeden Augenblick den kehlgelgen „Stoi“-Ruf zu hören.

Stefan Raile Turmblicke

1. Fortsetzung

Zu Hause saß er bleich am Tisch, seine Hände zitterten, und er sah erst hoch, als Mutter mit schuldbeusster Miene neben ihn trat.

Ich schrecke aus meinen Überlegungen, als eine Glocke unter mir die halbe Stunde schlägt und der Schall so gellend zu mir hochsteigt, dass der Balken, auf dem ich stehe, leicht zu beben beginnt. Genal dürfte, denke ich, wenn ein Geläut einsetzte, wie ich zusammengefahren sein. Aber die berstenden Klänge, die sich größtenteils regelmäßig wiederholten, belasteten ihn vielleicht weniger als die unverhofften, vermeintlich bedrohlichen Laute, die dann und wann jäh zu Vater in sein Versteck drangen. Ich jedenfalls hatte mich, solange wir im Dorf wohnen durften, derart an die unterschiedlichen Schläge der vier Glocken gewöhnt, dass ich sie zwar noch hörte, mir aber, wie ich heute weiß, meist nicht klar war, aus welchen Anlässen sie manchmal betätigt wurden. Es fällt mir im Zusammenhang mit Großvater Antons Tod ein, von dem mir Mutter, als sie selbst schon sehr alt war, auf eine Weise erzählte, dass ich annehmen musste, sie bedauerte, ihr Leben werde, fern von daheim und dem einst üblichen Brauchtum, weniger feierlich ausklingen.

Sobald man vom Arzt, der täglich nach Großvater sah, erfahren hatte, dass sein Ende nahte, wurde nach der Frühmesse, die wie jeden Morgen eingeläutet worden war, ein gemeinsames Gebet gesprochen. Anschließend ging der Priester, begleitet von einem Ministranten, mit der letzten Wegzehrung ins kleine, niedrige Krankenzimmer, das sich noch im alten, kurz nach der Dorfgründung errichteten, Haus befand. Auf dem Tisch standen ein Teller mit Brot und Salz, ein Glas mit Weih-

wasser und zwei brennende Kerzen. Während der Geistliche die Beichte abnahm, beteten Großmutter, meine Eltern und einige Nachbarn im Nebenraum für das Seelenheil des Todkranken. Kommunion und letzter Ölung durften sie dann beiwohnen. Als Großvater niemand mehr zu erkennen schien, entzündeten sie weitere Kerzen und beteten den Rosenkranz. Nachdem er gestorben war, hielt Großmutter den Perpendikel der Wanduhr an und öffnete das Fenster, um seine Seele hinauszulassen.

Gleich darauf eilte Mutter ins Pfarrhaus, um den Tod zu melden. Dabei wurden auch das Ausläuten und der Zeitpunkt für die Beerdigung vereinbart.

Das Ausläuten diente dazu, den Bewohnern das Ableben eines Mitglieds der Dorfgemeinschaft zu verkünden. Bei Verheirateten erklang zuerst die zweite Glocke, gelegentlich, wenn sich jemand besondere Verdienste erworben hatte, auch die große, bei Jugendlichen die dritte, bei Kindern die kleine. Für männliche Tote wurde einmal, für weibliche zweimal mit einem Schlag ausgesetzt. Nacheinander fielen die übrigen Glocken ein, bis sich die unterschiedlichen Klänge beeindruckend mischten.

Als an dem Tag, da Großvater bestattet wurde, Priester, Kantor und Ministranten die Kirche verließen, wurde wiederum kurz geläutet. Es war das Zeichen für die Tischler, den Sarg zu schließen und auf den Hof zu tragen. Der Priester segnete, bei uns angelangt, Großvater ein, und der Kantor sang für ihn ein Abschiedslied, in dem er sein arbeitsreiches Leben und das fürsorgliche Verhalten innerhalb der Familie würdigte. Auf einem mit schwarzem Tuch verhängten Wagen zum Friedhof gefahren, wurde der Sarg gleich in die Grube gesenkt. Der Priester sprach noch ein

kurzes Gebet, ehe der Totengräber und die sechs Träger zu schaufeln begannen. Die Trauernden zogen am Grab vorbei und besprengten es mit Weihwasser. Noch etwa eine Woche lang versammelten sich gegen Abend die nächsten Verwandten und Nachbarn bei uns, um gemeinsam den Rosenkranz zu beten.

Sobald ich das Fenster, das nach Norden weist, wie das andre an einer Stelle gesäubert habe, kann ich den größten Teil des Dorfs überschauen, und ich erkenne deutlicher als sonst, dass es, wie die meisten von deutschen Kolonisten gegründeten Orte in der Gegend, als Schachbrett-Siedlung angelegt worden ist. Gemeindeamt, Post, Apotheke, Kindergarten und Schule finde ich rasch, bei unserem ehemaligen Haus, das nicht mehr lindgrün, sondern schwefelgelb gestrichen ist, dauert es etwas länger, weil durch etliche Gebäude, die, seit das Gesetz, nur ebenerdig bauen zu dürfen, aufgehoben wurde, ein zweites Geschoss erhalten haben, das vertraute Straßenbild verändert worden ist. Aufgestockt hat man, bemerke ich, auch das seinerzeit Peter Lackner, einem engen Freund meines Vaters, gehörende Anwesen gegenüber, so dass sich nebenan das früher gleich hohe, seit einiger Zeit nicht mehr bewohnte Häuschen von Julia Dobler, meiner einst mehrtägigen Amme, nahezu kümmerlich ausnimmt.

Nach einer Weile erscheint mir, bis auf das neue, am nordwestlichen Dorfrand entstandene Viertel, das sich seit meinem letzten Aufenthalt noch vergrößert hat, alles wieder weitgehend vertraut, obwohl kein einziges Dach mehr mit Rohr gedeckt ist. Während ich meine Blicke schweifen lasse, fallen mir so viele Geschehnisse ein, dass sie, miteinander verknüpft, einen dicken Roman ergeben würden.

Als ich meine Augen schließe, schwindet die Zeit. Sie weicht Stück für Stück zurück, bis ich, meinen Ranzen auf dem Rücken und die Gurte mit den Daumen gestrafft, neben Edit zur Schule gehe, vorüber bei der alten Pipa-Lisi, die in ihrer Küche am Fenster sitzt, wie gewöhnlich, seit ihr Mann im Ersten Weltkrieg gefallen ist, Pfeife raucht, uns durch die starken Gläser ihrer Hornbrille betrachtet und mir einige Münzen herausreicht, für die wir uns Eis oder etwas andres kaufen sollen. Hinter uns nähert sich die Rinderherde, die, vom ockerfarbenen Staub, den sämtliche Hufe hochwirbeln, eingehüllt, wie jeden Morgen auf die Hutweide getrieben wird. Wir hören nur das gleichförmige, gewohnte Stampfen, bis der Hirt, als eine Kuh plötzlich ausschert, um auf dem Grasstreifen, der beiderseits den mittig angelegten Kanal säumt, saftige Halme zu zupfen, mehrmals mit der Peitsche schnalzt, damit das Tier an seinen Platz zurückkehrt.

(Fortsetzung folgt)

Drillingsgeschichten Formfragen

Die Kinder sind kommunikativ und lassen sich auch sehr gerne auf Gespräche auf der Straße ein. Dann kommen immer dieselben Fragen: Wie alt bist du? Gehst du gerne in den Kindergarten? Magst du Eis? Und weil sie darauf schon perfekt antworten können, erzählen sie das alles auch denen, die zufällig mal keine Fragen stellen.

Treffen Erwachsene alte Freunde oder Bekannte wieder, stellen sie ihnen auch immer dieselben Fragen. Hat man noch keinen Freund, wird gefragt, ob man schon einen hat. Ist man noch unverheiratet, geht es immer darum, wann man heiratet. Hat man endlich geheiratet, wollen alle wissen, wann das Kind kommt. Ist das Kind dann da, wird gefragt, wann das nächste kommt. Dann geht es darum, wann man wieder arbeiten geht und so weiter und so fort. Oft denkt man, man habe diese Fragen schon tausendmal beantwortet, manche denken sich auch witzige Antworten aus und blockieren damit die Routinefragen. Andererseits, was soll man sonst fragen?

Christina Arnold



Lustige Schwaben zum dritten Mal in Ungarn

Der erste Weg nach dem Eintreffen in Ungarn führte die Donauschwaben-Reisegruppe nach Budapest ins Haus der Ungarndeutschen, wo sie von Monika Ambach, der Direktorin des Ungarndeutschen Kultur- und Informationszentrums, und Johann Schuth, dem Chefredakteur der Neuen Zeitung, erwartet wurden. Unter den 31 Teilnehmern der Reise waren zahlreiche bekannte Gesichter. Die Gruppe, die sich Lustige Schwaben nennt, ist nun schon das dritte Mal in Ungarn unterwegs und viele von ihnen waren bei etlichen ungarndeutschen Veranstaltungen dabei.

„Die Gruppe setzt sich aus Donauschwaben aus Deutschland, Brasilien und den USA zusammen“, erklärte Stefan Ihas, Hauptorganisator der Reise und Mitglied im Weltverband der Donauschwaben. „Wir alle, oder von manchen die Eltern stammen aus Ungarn, aus dem Banat oder der Batschka.“ Die Lustigen Schwaben treffen sich alljährlich zu einem Schweineschlachten in Neckarsulm, denn sie sind der Meinung, daß die hausgemachte Wurst nach altem traditionellem Rezept am besten schmeckt. Regelmäßig

machen sie eine Reise zu den Donauschwaben in der Welt, um zu sehen, wie diese ihre Kultur pflegen bzw. wie sie leben. Nach den ersten zwei Reisen, die sie nach Ungarn führten, flogen sie vorletztes Jahr in die USA zum Welttreffen der Donauschwaben, letzten Winter besuchten sie die Donauschwaben in Brasilien und dieses Jahr sind vom 12. – 21. Juni erneut die ungarndeutschen Ortschaften an der Reihe. Im HdU erfuhren die Gäste von den Gastgebern alles über das Haus, die hier ansässigen Vereine und Institu-



Die Reisegruppe im Budapester Haus der Ungarndeutschen

Foto: Lilla Mikola

tionen, sie lernten die Publikationen von NZ und Zentrum kennen und anschließend stellte ihnen Bibliothekar István Mayer die Ungarndeutsche Bibliothek vor.

Im fast zweiwöchigen Programm nahm die Gruppe nach einer Schifffahrt auf der Donau und einem Rundgang in der Hauptstadt an einem Heimatabend in Wetschesch teil. Nach einem kurzen Zwischenstop in der Pußta ging es weiter nach Harkány und von dort dann quer durch die Schwäbische Türkei. Stadtbesichtigung in Fünfkirchen, Weinprobe in Bohl, Empfang bei der Tanzgruppe in Bawaz, Besuch bei einem Faßbinder in Nadasch standen auf der Liste, und in Mohatsch warfen sie feierlich einen Kranz in die Donau, um symbolisch einen Gruß an die Heimat zu schicken. Die Reisenden machten einen Ausflug

nach Hajosch, wo sie nach einem Rundgang im berühmten Kellerdorf den Auftritt der Kindertanzgruppe miterlebten. Der Höhepunkt der Reise erfolgt mit Sicherheit in Wemend, wo sie zusammen mit den Dorfbewohnern die traditionelle schwäbische Hochzeit feiern werden.

Über die fünfte Reise der Lustigen Schwaben kann keineswegs behauptet werden, daß sie ein Ausflug zum Entspannen gewesen wäre. Doch das wünschte sich auch keiner der Teilnehmer. Sie wollten soviel erleben wie nur möglich und soviel über die Ungarndeutschen erfahren wie es nur ging. Eine noch größere Freude war und ist für sie, wenn sie auf ihrer Rundfahrt auch hie und da alten Freunden begegnen.

M. Ambach

Junge Deutsche und Ungarn interessieren sich für die Freiheitsgedanken von 1956

Sieben junge Leute der ELTE Budapest und des Studienkollegs St. Johann in Blönrried/Oberschwaben befaßten sich intensiv eine ganze Woche lang mit der jüngeren ungarischen Geschichte und deren Spuren in der ungarischen Literatur, die in deutscher Sprache erschienen ist.



Auf dem Balkon von Dr. Debreceni mit seinen 3 Mitkämpfern, Dozenten, Gymnasiastinnen, Studenten

In Fünfkirchen und Willand sprachen sie mit den Schriftstellern Josef Michaelis und Robert Becker. Der Besuch des „Bündelballs“ in Szekszárd führte überdeutlich die Lebensverhältnisse in diesem Landstrich vor Augen und machte auf das Los der Ungarndeutschen aufmerksam. In gemeinsamen Seminarsitzungen befaßten sie sich mit der Revolution von 1956 und ihren Folgen ebenso wie mit den Beschreibungen dieser Vorgänge in der Literatur. Einer der Höhepunkte war eine Einladung ins Haus des Zeitzeugen Dr. Debreceni, der mit drei weiteren Freunden über die Revolution in Fünfkirchen bzw. Budapest erzählte: „Die Unsichtbaren vom Mecsek“, so hießen sie damals. Vor allem die jungen deutschen Abiturientinnen steigerten von Tag zu Tag ihre Begeisterung für das ih-

nen bis dahin weitgehend unbekanntes Land Ungarn. Das historisch-literarische Projekt hat in den paar Tagen erste Konturen erhalten. Es soll im Herbst bei einem zweiten Treffen fortgeführt und konkret zusammengefaßt werden. Alle waren sich einig, daß in Europa noch viel zu tun ist für ein gemeinsames Bewußtsein. Dabei beflügelt die enge Verbundenheit Ungarns mit dem süddeutschen Raum alleine schon über die Donau das gemeinsame Projekt. Schließlich gibt es in Ehingen an der Donau sogar seit einem halben Jahr eine Spezialbibliothek „Ungarische Literatur in deutscher Sprache“ mit gut 600 Bänden. Die Leiterin dieser Bibliothek, Frau Gudrun Brzoska, nahm ebenfalls an dem Seminarprojekt teil. Für Interessenten ist die Homepage dazu hilfreich:

www.ungarische-literatur.eu

Grenzüberschreitende Kulturprogramme

Dank der guten Zusammenarbeit in der Organisation „Donaudreieck“ finden in den drei Mitgliedstaaten (Ungarn, Kroatien und Serbien) immer mehr grenzüberschreitende Kulturprogramme statt. Die Wemender Tanzgruppe und die Blaskapelle in Sombor (Serbien) haben an den Kulturtagen der Batschkaer Schwaben teilgenommen und einen Riesenerfolg geerntet.

Am 6. Juni fand in Organisation des Vereins der Deutschen und Österreicher in Vukowar (Kroatien) mit viel Engagement der Leiterin Dara Mayer ein Schwabenball auf einem Donauschiff statt. Daran nahmen außer dem Deutschen Chor des Vereins und dem Chor „Neusatz Echo“ aus Neusatz/Novi Sad (Serbien) in Vertretung der örtlichen Minderheiten



in Vukowar auch ein ukrainischer und ein ungarischer Chor teil. Ein guter Anlaß war der Ball auch zum Treffen der Leiter der Mitgliedsorganisationen des Donaudreiecks, um über die weitere Zusammenarbeit zu sprechen.

Zoltán Schmidt

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

408

Gemeindeaufbau

Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus. (1. Petrus 2,5)

Wenn es heute um die Zukunft der Kirche geht, dann ist meist von Finanz- und Strukturproblemen die Rede. So werden in manchen deutschen evangelischen Landeskirchen „Zukunftskonferenzen“ abgehalten, die sich mit Fragen beschäftigen, wie: Wieviel Geld steht zur Verfügung und wofür geben wir es aus? Wo kann man an etwas einsparen? Wieviele Pfarrer, Kantoren, Mitarbeiter können wir uns noch leisten? Welche Gemeinden müssen zusammengelegt werden, um wirtschaftlich zu werden? So wichtig diese Fragen sind – schon Paulus hat für die Jerusalemer Gemeinde Kollekten gesammelt –, rücken sie doch meist das Geld in den Vordergrund oder gar in den Mittelpunkt.

Ein wichtiger „Gegentext“ zu dieser Akzentsetzung findet sich im 2. Kapitel des 1. Petrusbriefes. Um Gemeindeaufbau geht es da, aber der Blick richtet sich zunächst auf Christus, den Grund-Eck- und Schlußstein der Kirche, dann aber auf jeden einzelnen Christen: denn wir sind die lebendigen Steine, aus denen die Kirche Gottes gebaut ist. Die Festigkeit, aber auch die Schönheit der Kirche hängt davon ab, was für Steine wir sind und ob wir unsere Aufgabe wirklich wahrnehmen. Werden die Wände, die Gewölbe der Kirche halten oder zusammenbrechen unter der Last der Verantwortung? Gibt es Risse oder Lücken im Gemäuer? Jeder von uns muß sich die Frage selbst stellen und beantworten. Nicht nur unser Geld als Spende oder Kirchgeld ist gefragt, sondern auch unsere treue Mitarbeit. Nicht nur unsere Mitarbeit, sondern auch unser Gebet. Steine gibt es viele im Hause Gottes und keiner ist wie der andere. Erst im Zusammenspiel entsteht ein Gebäude von großer Schönheit und Standfestigkeit – wenn wir dazu bereit sind.

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Deutscher Ehrenbürger in Weindorf gefeiert

Eine beachtliche Feier fand im Haus der Deutschen Minderheit in Weindorf/Pilisborosjenő statt. Werner Klein, leitender Ministerialrat im Hessischen Kultusministerium und Ehrenbürger der Gemeinde, lud am 23. Mai nahezu 100 Gäste zu seinem 60. Geburtstag ein: „Ein junges Herz und reifen Wein“ – so der Text der Einladung –, „was braucht man mehr zum Glücklichein. Darum laden wir Euch herzlich ein, bei meiner 60er-Feier unser Gast zu sein. Wir wollen trinken, essen, tanzen und singen, mögen Euch die Lieder noch lange im Ohre klingen.“

Mit Cornelius Mayer, einem 1946 vertriebenen Weindorfer, besuchte Klein Ende der 80er Jahre zum ersten Mal das Dorf, wo es ihm so sehr gefiel, daß er dort sein Tusculum (= ruhiger Landsitz) zu errichten beschloß. Das Tusculum wurde ein beeindruckendes Schlößchen mit Blick auf das Parlament in Budapest und einem behaglichen Platz zum Feiern hinter dem Gebäude; es ist der Lieblingsaufenthalt der Familie Klein. In der Person des Werner Klein bekam die Gemeinde Weindorf einen echten Mäzen (= besonderer Gönner). Kein Geringerer als Bürgermeister János Küller selbst faßte in seiner Laudatio die Leistungen und die Verdienste des Jubilars in folgende wohlgeformte Worte:

„Verehrte Festversammlung! Meine Damen und Herren!

Wir haben uns im Haus der Deutschen Minderheit von Weindorf eingefunden, um unseren Ehrenbürger Werner Klein zu seinem 60. Wiegenfest zu ehren. Ich darf zunächst seine Gäste aus Deutschland begrüßen: Herrn Dr. Dr. h.c. Adolf Bauer, Bürgermeister der Stadt Würzburg, Dr. Bauer war Schulkamerad des Jubilars und er hat es sich trotz der vielen Aufgaben in diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten nicht nehmen lassen, nach Ungarn zu reisen, um mit uns zu feiern.

Sodann begrüße ich den schon weltweit bekannten Augustinusforscher Professor Dr. Dr. h.c. Corne-



lius Mayer – für uns Weindorfer ganz einfach der Kornél. Er leitete das Internat, in dem Werner Klein und Adolf Bauer als Gymnasiasten lernten. Später war Werner wissenschaftlicher Mitarbeiter der theologischen Fakultät, in der Professor Mayer lehrte. In seiner Begleitung ist Werner 1989/90 zum ersten Mal nach Weindorf gekommen.

Zur Gruppe der deutschen Gäste gehört Professor emeritus Dr. Adolf Hampel, bei dem Werner studiert hatte und mit dem er nach seinen Studien mehrere Reisen nach Polen unternahm.

Schließlich begrüße ich Frau Christel Scheler, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit für das Zentrum für Augustinus-Forschung in Würzburg.

Und nun, Werner Klein, kommst Du an die Reihe!

Du hast deinen Vater schon früh verloren, aber in Professor Mayer einen väterlichen Freund gefunden.

Dein Berufsleben begannst Du als Lehrer für behinderte Kinder. Schritt für Schritt hast du dann die Sprossen deiner Berufskarriere bis zum leitenden Ministerialrat im Kultusministerium des Landes Hessen erklommen.

Als Du mit Kornél zu Silvester 1989 nach Weindorf kamst, war unsere Heimat für Dich sozusagen ‚Liebe auf den ersten Blick‘. Im Jahr 1994 feiertest Du nicht nur mit dem damals 60 Jahre alt gewordenen Géza Szimeth, du kauftest zugleich ein Grundstück im Dorf, auf dem Du von Franz Schieszl und Georg Gábeli binnen zweier Jahre ein Schlößchen mit Garten und Weinkeller errichten ließest. Bald darauf begannen Deine Aktivitäten zugunsten unseres Dorfes:

Bei den Baumaßnahmen unserer Schule hast Du für zwei Klassenräume eine komplette Einrichtung gestiftet;

für unsere Kirche hast du das Haupt- und das Seitentor erneuern lassen;

Du besorgtest einen Projektionsapparat für das Anzeigen der Lieder im Gottesdienst;

Du ließest eine vierte Turmuhr an der Kirche anbringen;

die harten Kniebänke ließest Du bepolstern;

Du stiftetest mit Deiner Frau Rita-marie ein farbiges Glasfenster, das die hl. Rita darstellt.

Entschuldige, wenn diese Liste Deiner Leistungen unvollständig ist, aber ich muß in aller Eile auch noch anderes erwähnen. Deine Liebe zu unserem Dorf erstreckt sich nicht nur auf Spenden. Da ist noch Persönlich-Zwischenmenschliches zu erwähnen, allem voran Eure sommerlichen wie winterlichen Feste, zu denen Ihr, Deine Frau und Deine Töchter, immer wieder zahlreiche Bewohner als Eure Freundinnen und Freunde einladet. Nicht umsonst nennt gut die Hälfte des Dorfes Euch beim Rufnahmen. Sobald Ihr aus Deutschland anreist, geht es wie ein Lauffeuer durchs Dorf: ‚Die Werners sind wieder daheim!‘

Zum Dank für dieses außergewöhnliche Engagement für unser Dorf zeichnete der Gemeinderat Dich, lieber Werner, mit der Ehrenbürgerschaft von Weindorf aus. Wir wünschen Dir, lieber Werner, weiterhin viel Erfolg in Deinem Berufsleben, ebenso Deiner Gattin

(Fortsetzung auf Seite 12)

Deutscher Ehrenbürger in Weindorf gefeiert

(Fortsetzung von Seite 11)

Ritamarie in der Universitätsbibliothek zu Gießen, Deiner Tochter Kerstin als Lehrerin in Hamburg und Stefanie bei der Fertigstellung ihrer Promotionsarbeit. Bleib, der Du bist, ein Zeitgenosse, den man ob seiner mit einem ungarischen Magnat wetteifernden Gastfreundschaft nur lieben kann. Du weißt es: Die Liebe ist ein Gut, die durch Geben nicht ab-, sondern zunimmt.

In diesem Sinne nimm unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche entgegen. Gott behüte Dich und schenke Dir noch ein langes und gesundes Leben.

Isten éltessen sokáig!“

Außer dieser Rede des Bürgermeisters wurden noch mehrere andere gehalten, die alle das außergewöhnliche Engagement des Jubilars zu würdigen verstanden. Es blieb jedoch nicht bei den Meriten der Vergangenheit, denn die aus Deutschland angereisten Gäste regten angesichts des mustergültig in Teilen auch von der Familie Klein ausgestatteten Hauses der Deutschen Minderheit dessen Integration zu einem Zentrum für kulturelle Begegnungen mit dem Ausland an. Insbesondere Gäste aus Deutschland sollten darin empfangen werden, die durch ihre Besuche und Veranstaltungen dem gegenwärtig leider zunehmenden Schwund der ehemals so reichen donauschwäbisch-christlichen Kultur in Ungarn entgegenwirken sollten. Bürgermeister Dr. Bauer aus Würzburg ermunterte die Anwesenden, diesen christlich-kulturellen Brückenbau, den der Jubilar mit seinen Gästen aus Deutschland bereits in Gang setzte, nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern womöglich noch zu erweitern und zu vertiefen.

UChN bedankt sich herzlich für eine Spende der Diözese Würzburg in Höhe von 500 Euro. Die Spende wurde durch Vermittlung von Prof. Dr. Cornelius Mayer unserer Zeitung überwiesen.

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich als Beilage der „Neue Zeitung“ herausgegeben von der Stiftung „Friede in Gerechtigkeit Modell Pilisszentlélek“ in Zusammenarbeit mit der „Neue-Zeitung-Stiftung“.
Gegründet von Dr. Franz Szeifert
Nytsz: B/EL/53/P/1990

Die „afrikanischste Stadt Österreichs“ liegt im Waldviertel

Wenn es nach Dr. Emeka Emeakaro geht, dann ist Groß-Siegharts im Waldviertel die afrikanischste Stadt Österreichs: Wo sonst noch waren Pfarrer und Bürgermeister miteinander in Afrika, meint er. Mindestens einmal im Jahr kommt der aus Ghana stammende Theologe, Religionsprofessor in Lilienfeld und Kaplan in Obergrafendorf nach Groß-Siegharts und feiert hier eine Afrikamesse. Die Pfarrgemeinde liegt durch Pfarrer Mag. Sepp Pichler, der 14 Jahre in Ghana als Missionar tätig war, ohnedies ganz auf der afrikanischen Linie. Bischof Dr. Afrifah aus Ghana und mehrere afrikanische Theologiestudenten waren schon zu Gast; einige Gruppen haben bereits mit Pfarrer Pichler seine ehemalige Wirkungsstätte in Ghana besucht, und ein weiteres afrikanisches Glanzlicht bei den Afrika-Kontakten der Gemeinde ist Dr. Emeka.

Seit 1995 lebt er in Österreich, studierte an der Theologischen Hochschule in St. Pölten Pädagogik und Theologie und absolvierte an der Universität Wien das Doktorat in systematischer Theologie. Mit seinen Gottesdiensten kommt mehr als nur ein Hauch Afrika in die Gemeinden. Gäste aus ganz Niederösterreich reisen an und unter Trommelwirbel zieht die Geistlichkeit mit den Ministranten und Ministrantinnen ein. Für die Opfergaben wird nicht ein Körbchen herumgereicht sondern die Gläubigen bringen ihre Gaben nach vorn zum Altar und werden dafür vom Priester mit Weihwasser gesegnet. Kaum jemandem fällt auf, daß eine solche afrikanische Messe zwei Stunden dauert, während sonst nach fünfzig Minuten die ersten zu seufzen beginnen.

Afrikanisches Brauchtum

Dr. Emekas Predigten erfreuen sich wegen seines lebhaften Humors großer Beliebtheit. Außerdem erfährt man immer wieder Wissenswertes über afrikanisches Brauchtum.

In Imo, der nigerianischen Heimatstadt Dr. Emekas, gibt es seit 1917 christliche Missionare. Das Volk war aber schon immer sehr religiös und lebte nach strengen moralischen Regeln. Wenn beispielsweise die Bananenernte vor dem Abtransport an der Straße deponiert wurde, wäre in alten Zeiten keine einzige Banane weggekommen. Jetzt ist es so, daß nur mehr die halbe christliche Ernte da ist.

In der traditionellen Religion gab es kein Schrifttum, es wurde alles mündlich überliefert. Man glaubte an einen Gott und als Fürbitter wurden die Ahnen verehrt, vergleichbar



mit den christlichen Heiligen. Nicht jeder Verstorbene wird nach dem Tod zu einem Ahnen, nur vorbildlichen Menschen ist diese Ehre vorbehalten. Der Leib wird begraben, die Seele geht vom Geist begleitet in den Himmel ein, der Geist aber kehrt zurück, wird wiedergeboren und lebt hochverehrt in der menschlichen Gemeinschaft mit. Darum werden auch heute Verstorbene immer zu den Lebenden dazugezählt. Bei traditionellen Festen tanzen auch die Geister mit, und Träume spielen dabei stets eine große Rolle. Die früheren Missionare wollten keine Träume in der Kirche haben. Erst mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil unter Papst Johannes XXIII. waren wieder Träume erlaubt. Seither spricht man in Afrika von der „lebendigen Kirche“.

Kommt ein neugeborenes Kind vom Spital nachhause, dann trägt es der Familienälteste zuerst ans Grab seines Vaters und bittet um seinen Segen, erst danach bringt er das Kind ins Haus.

Mitunter halten sich auch abergläubische Ideen: „Wenn ein Mädchen nicht als Jungfrau in die Ehe eingeht, dann kommt Gottes Strafe hernieder“ – gestraft werden aber immer nur die Mädchen. Festliche Anlässe werden auch heute noch von Jungfrauen begleitet – zumindest glauben das die Eltern und haben ein ruhiges Gewissen.

Afrikanische Lebensfreude

Die eher ernste Waldviertler Mentalität kann eine afrikanische Auflockerung durchaus gebrauchen. Bei der afrikanischen Messe spielte die Trommelrunde Groß-Siegharts unter Reinhard Puchinger betörende Rhythmen, die Singgemeinschaft unter David Steinkogler intonierte afrikanische Melodien, Helga Holzer, Irmgard Steinkogler, Lydia Scharf und Carina Gruber entlockten dem Klavier, dem Cello und den Saxophonen einschlägige Melodien und die Gläubigen brachten ihre Opfergaben plötzlich mit rhythmischen Tanzschritten und fröhlich klatschend zum Altar. Im Anschluß an den Gottesdienst ging man nicht einfach auseinander, sondern stärkte sich an den mitgebrachten Naturalien.

Traude Walek-Doby

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um 7.30 Uhr in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Jeden dritten Sonntag um 10 Uhr in der evangelischen Kirche

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net, Webseite: www.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonntag und Feiertag 10 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum. Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10 Uhr im Gemeindesaal.

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest, Pfarrer Andreas Wellmer, Logodi utca 5-7, H-1012 BUDAPEST Tel./Fax: 0036-1-212 89 79, E-Mail: evangelischkirche@t-online.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonntag und Feiertagen um 10 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe. In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Zárdateplom jeden 1. Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

Nadwar/Nemesnádudvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8 Uhr Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21. Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10 Uhr.

Szeksárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht. In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szeksárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18 Uhr.

Wandorf

Sonntags um 14.00 Uhr

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werschwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Wieselburger Pfarrkirche am zweiten Mittwoch des Monats um 18 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

XI. Internationale Sommerschule

Das Europahaus bei der Stiftung für die Entwicklung Schlesiens und Förderung lokaler Initiativen in Opole organisiert zusammen mit Partnerorganisationen aus Europa die XI. Internationale Sommerschule 2009 „Nationale Minderheiten in Europa – heute und morgen“.

Diese Veranstaltung ist für junge Leute zwischen 19 und 30 Jahren gedacht, die ihr Wissen über nationale und ethnische Minderheiten vertiefen wollen. Die Vorlesungssprache ist Deutsch. Die Sommerschule wird vom 15. bis 25. September 2009 dauern und an drei Orten durchgeführt:

Die erste Woche der Sommerschule (15. bis 20. September) findet in Opatowitz/Opole statt. In dieser Woche ist eine Vortragsreihe zu folgenden Themen vorgesehen:

Standards im Schutz der nationalen Minderheiten in Europa – die rechtlichen Aspekte;

Institutionalisierung des rechtlichen Schutzes von nationalen Minderheiten in Europa;

Schutz der nationalen Minderheiten in Tschechien;

Nationale und ethnische Minderheiten in Ungarn und die ungarische Minderheit in den ostmitteleuropäischen Ländern;

Status der nationalen und ethnischen Minderheiten in der Slowakei.

Alle Vorträge werden von Hochschuldozenten aus ganz Europa gehalten. Die Teilnehmer werden die schönsten Sehenswürdigkeiten von Opatowitz entdecken können. Gleichzeitig werden sie die Möglichkeit haben, eine Reise ins Vorkriegs-Breslau zu machen, um die Stadt zu bewundern.

Schauplatz des zweiten Teils der Sommerschule vom 20. bis 23. September ist die Hauptstadt Deutschlands – Berlin. Für die Organisation

der Berliner Etappe ist das Internationale Zentrum für Europäische Bildung (CIFE) mit Sitz in Nice zuständig. In Berlin werden die Teilnehmer das Ministerium des Inneren, das Auswärtige Amt, den Reichstag/Bundestag und das Haus der Konferenz am Wannensee besichtigen. Vorgeesehen ist auch ein touristisches Programm.

Der letzte Teil der Internationalen Sommerschule wird im Herzen Europas, in der Hauptstadt des Elsaß, in Straßburg, vom 23. bis 25. September stattfinden. Während des dreitägigen Aufenthalts in der Hauptstadt der europäischen Institutionen werden die Stipendiaten an Seminaren im Europäischen Parlament, im Europarat sowie im Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte teilnehmen. Es ist eine Schifffahrt durch Straßburg sowie Stadtbesichtigung geplant.

Nach der Beendigung des Seminars bekommen alle Teilnehmer der XI. Internationalen Sommerschule ein Zeugnis, unterschrieben von allen Veranstaltungspartnern.

Bitte beachten Sie:

1. Die Teilnahmekosten der XI. Internationalen Sommerschule „Nationale Minderheiten in Europa – heute und morgen“ für Kandidaten aus Mittel- und Osteuropa betragen 550 PLN (120 Euro)

2. Anmeldungen sind bis zum 30. Juni möglich

3. Bitte alle Fragen aus Mittel- und Osteuropa an folgende Adresse richten:

Europahaus bei der Stiftung für die Entwicklung Schlesiens und Förderung lokaler Initiativen in Opatowitz
Ul. Slowackiego 10
Pl-45-364 Opole; Tel. 0048 77 423 28 82, 0048 77 423 28 86

Fax. 0048 77 423 28 86; E-Mail: domeuropejski@fundacja.opole.pl

Eine Ära ist zu Ende!?



Die Ofalaer Hecketapper bei der Gründung des GJU-Freundeskreises

NZ-Archiv

Zeiten ändern sich! Die Ofalaer Tanzgruppe bestand seit mehr als zehn Jahren.

Damals tanzten die Jugendlichen nur drei, vier Monate im Jahr, um auf dem Dorftag den Gästen traditionelle ungarndeutsche Tänze darzubieten. Das Durchschnittsalter der Gruppe war damals nicht mal 17 Jahre.

Die Jugendlichen aus Ofala haben im Jahre 2002 den GJU-Freundeskreis gegründet, was sie dazu motiviert hat, eine eigene Tanzgruppe ins Leben zu rufen. 2002 richteten die Ofalaer ihre erste Vorsilvesterfeier aus, und das war natürlich auch eine hervorragende Möglichkeit, sich in diesem Kreis nach einem Tanzlehrer zu erkundigen, denn ohne einen solchen

gibt es ja keine Tanzgruppe. Nach mehreren Gesprächen wurde Béla Mándity, der Leiter der Gruppe Heckwanz in Bonnhard, vorgeschlagen. Handy-Nummern wurden ausgetauscht, und im Februar 2003 hat die Arbeit im Kulturhaus in Ofala begonnen.

Seitdem sind mehr als sechs Jahre vergangen und in dieser Zeit wurden zahlreiche Auftritte absolviert. Die Tanzgruppe war in Deutschland, beim Kulturwochenende der GJU in Tschawa und bei zahlreichen Veranstaltungen in der Umgebung von Ofala präsent.

Am 13. Juni 2009, am Dorftag in Ofala, war der letzte Auftritt der Tanzgruppe Ofalaer Hecketapper. Es gibt viele Gründe, weshalb dies in einem kleinen Dorf wie Ofala passieren kann. Viele, die damals angefangen haben, wohnen nicht mehr in ihrem Heimatdorf, manche können aus verschiedenen Gründen nicht mehr zu den Proben gehen. Aber das Hauptproblem ist, daß es fast keine Rotation, wenig Nachwuchs gegeben hat. Die Möglichkeit war für alle immer gegeben, aber das Interesse der Jugendlichen, ihre Freizeit nützlich, in dem Falle mit Volkstanz zu verbringen, wird immer geringer. Wer oder was daran schuld ist, soll sich ein jeder selber ausmalen, aber das dies nicht der erste Fall gewesen ist und auch nicht der letzte sein wird, nämlich das Aus, das Ende einer Kulturgruppe, ist leider Fakt. Meiner Meinung nach tragen wir alle Verantwortung!

Die Bewunderer der Tanzgruppe und die Gäste aus Deutschland haben nach dem letzten Auftritt ihre Mißbilligung ausgedrückt und waren enttäuscht, da die Gruppe sie immer wieder entzückt oder gar verzaubert hat.

Hiermit möchte sich die Ofalaer Hecketapper-Tanzgruppe bei Béla Mándity für die vielen schönen, manchmal aber auch schweren, doch einfach dazugehörenden Zeiten bedanken und ihm und seiner Frau viel Glück für die Zukunft wünschen. Das Wort Ende ist ausgesprochen, aber wie schon erwähnt: Zeiten ändern sich!

beNuts-Konzert



Die deutsche Ska Band beNuts tritt nach ihrer Konzerttour in Rumänien am 28. Juni um 20.30 Uhr in Budapest im Dürer-Garten auf. Das Konzert wurde von der GJU mitorganisiert.

Wer oder was ist beNUTS?

Die Band existiert seit 14 Jahren. Seit ihrem Bestehen haben sie in 500 Konzerten von Madrid bis Tokio den bayrischen Ska zum Exportschlager gemacht. Die Band hat 5 Alben mit über 30 Samplern veröffentlicht.

Nach ihrem Bekenntnis sind sie die Münchner Skaoten, die als erste deutsche Ska Band Moskau eroberten, die beim Deutschen Rock- und Pop-Preis als Beste Ska Band abgeräumt haben und die trotz allem ihren Wurzeln treugeblieben sind. Weitere Infos zu der Band unter: www.benuts.de.

www.myspace.com/benuts
http://youtube.com/results?search_query=benuts
Der Eintritt für das Konzert ist frei!

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
Präsident: **Emil Koch**; ifa-Twin: **Sarolta Fogarasi**
Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax: 06/1-269-1084
E-Mail: buro@gju.hu, twin@gju.hu; Internet-Adresse: www.gju.hu
Geschäftszeiten: Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag: 8.00-13.00 Uhr
Verantwortlich für die GJU-Seite: **Sarolta Fogarasi**

Bürostuhlrennen



Es ist gar nicht mehr ungewöhnlich, daß man mit allem fahren will, was Räder hat. Was keine Räder hat, bekommt eben welche. Badewannen wurden auf diese Art und Weise schon in Fahrzeuge verwandelt, und nun ist der Stuhl vom Chef dran. Räder hat er ja schon lange, aber auf der Straße hat ihn wohl noch kaum einer getestet.

Nun wurde in dem deutschen Dorf Bad König-Zell das erste Rennen der Bürostühle veranstaltet. Über 80 Rennfahrer wagten sich auf die Strecke und rollten auf der Straße um die Wette. Die Organisatoren fanden das so witzig, daß sie ihre Idee gleich patentieren ließen. Man möge eben künftig bitteschön an Bad König-Zell denken, wenn man sich auf einen rollbaren Stuhl

setzt – und natürlich im Idealfall auch noch am nächsten Bürostuhl-Wettrollen teilnehmen.

Einen unangenehmen Chef bräuchte man eigentlich nur etwas anzuschieben, um ihn damit auf die Wettkampfstrecke zu befördern, dann würde er sich das mit den Gehaltskürzungen vielleicht noch einmal überlegen. Und mal ehrlich: Sie probieren doch gerade schon, wie rolltauglich Ihr eigener Stuhl auf einer Straße sein mag. Wenn demnächst unzählige Bürostühle ausgetauscht werden müssen, wissen Sie wenigstens warum. Aber immer dran denken: Ein Helm schadet nie – und nicht alles, was Erwachsenen Spaß macht, eignet sich auch zwingend für den Nachwuchs!

Christina Arnold

Schlagzeilen

In Stuttgart wurde bundesweit der 100. Standort der sogenannten „welcome“-Teams eröffnet. Die Initiative unterstützt Familien mit Neugeborenen beim Übergang vom Krankenhaus ins Familienleben. Dabei helfen Müttern auf Wunsch ehrenamtliche Hilfskräfte im Haushalt. Am Leben gehalten wird „welcome“ durch Spenden. Größte Förderer sind das Kinderhilfswerk der schwedischen Königin Silvia und der Bundesverband der Betriebskrankenkassen.



Am 7. Juni fand in Hildesheim das sechste Rennen von Fahrzeugen mit Akkuschauberantrieb statt. Die Vehikel (Foto) erinnerten zwar an Mountainbikes, Gokarts oder überdimensionale Dreiräder, wurden aber nur von zwei handelsüblichen Akkuschaubern angetrieben. Was einst als kleines Projekt der Hildesheimer Hochschule begann, hat sich inzwischen zu einem Wettbewerb von mehr als 70 Studenten gestalterischer und technischer Studiengänge aus ganz Deutschland gemauert. Die 15 Mannschaften, die diesmal mit dabei waren, hatten teilweise länger als zwei Monate an ihren Gefährten getüftelt – und tra-

ten dann zum Wettbewerb mit zwei- bis vierrädrigen Gefährten aus Aluminium, Carbon oder Pappe an. Auf der 150 Meter langen, in Form einer Acht angelegten Rennstrecke siegte das Team „Windstärke 18V“ von der Fachhochschule OOW Emden.

Sonnencremes schützen zwar vor Sonnenbrand, nicht aber vor Hautkrebs. Die durch die UV-Strahlen verursachten Genschäden entstehen nämlich lange vor dem Sonnenbrand. Deshalb empfehlen nun Experten, die pralle Sonne auch mit Sonnencreme zu meiden und sich im Schatten aufzuhalten. In der Sonne schützen vor allem Kleidung aus leichtem, aber sonnendichtem Gewebe sowie ein Hut oder eine Kappe vor der schädlichen UV-Strahlung. Zudem ist auch eine Sonnenbrille guter Qualität zu empfehlen. Jedes Jahr erkranken in Deutschland rund 140.000 Menschen an Hautkrebs, und etwa 3.000 Patienten sterben sogar pro Jahr daran.

Einkaufslisten auf das Handy übertragen – das können ab sofort Kunden einer großen deutschen Supermarktkette. Über eine Internetseite können die Kunden die Listen erstellen und mit einer speziellen Software auf das Mobiltelefon übertragen. Bisher mußten solche Listen nach dem Erstellen ausgedruckt werden. Nun kann man aber auch SMS-Erinnerungen für spezielle Angebote, die ab einem bestimmten Datum zu kaufen sind, einrichten.

39 Paare aus China haben am 7. Juni in Füßen unweit des weltberühmten Schlosses Neuschwanstein geheiratet. Das Ja-Wort gaben sich die 78 Brautleute im Chor und auf Deutsch. Damit krönten sie ihre

Flitterwochen in Deutschland, getraut worden waren sie zuvor schon in ihrer chinesischen Heimat.



Herbert Grönemeyer (Foto) hat mit einem Benefizkonzert den Bau eines neuen Konzerthauses in Bochum unterstützt. Der Sänger trat am 6. Juni gemeinsam mit den Bochumer Symphonikern und deren Generalmusikdirektor Steven Sloane vor rund 28.000 Zuschauern im ausverkauften Stadion seiner Heimatstadt auf. Trotz Regens und Kälte spielte Grönemeyer fast drei Stunden lang zahlreiche Hits, darunter auch „Bochum“.

Die Hofer Polizei hat einen Sechsjährigen aufgegriffen, der spät abends noch fröhlich auf dem Gehsteig herumlief. Auf die Frage, warum er noch draußen sei, zeigte er den Polizisten seine Armbanduhr und erklärte, dass er erst dann zu Hause erwartet werde, wenn der große Zeiger auf der Zwölf stehe. Die Uhr war jedoch bei 16.30 Uhr stehengeblieben. Die Polizisten brachten den Jungen nach Hause und übergaben ihn seiner Mutter, die sich schon große Sorgen gemacht hatte.

Kinoecke Bis später, Max!



Kaum zu glauben, aber es ist doch wahr! Auch Menschen über 60 haben Sex. Lust und Liebe im Alter werden im Kino seit jeher nur durchs Fernglas beobachtet. Die einzige Ausnahme war zuletzt Andreas Dresens „Wolke Neun“. Mit „Bis später, Max!“ wirft Theaterregisseur Jan Schütte einen seltenen Blick auf das schambehafte Thema. Sein sensibler Trip in die Seele eines alternden Lebemannes verknüpft drei Kurzgeschichten des 1991 verstorbenen Nobelpreisträgers Isaac Bashevis Singer, der als einer der Hauptvertreter jüdischer Exilliteratur gilt.

„Bis später, Max!“ ist eine nachdenkliche Beziehungsstudie mit einem Hauch Woody Allen. Otto Tausig als Max ist dabei aber so liebenswürdig, daß sein melancholisches Mäandern trotzdem bis zum Abspann interessant bleibt.

Der New Yorker Schriftsteller Max Kohen (Otto Tausig) ist alt geworden, seine Libido aber ist trotz Prostataproblemen hellwach, sehr zum Mißfallen seiner eifersüchtigen Langzeitfreundin Reisel (Rhea Perlman). Max will nicht bemuttert werden, der Rastlose sehnt sich vielmehr nach weiblicher Aufmerksamkeit. Er fährt zu einer Lesung ins ferne New England. Unterwegs verarbeitet er Gedanken und Erlebnisse mit kleinen Kurzgeschichten. An Frauen mangelt es in seinen Tagträumen dabei keineswegs. Sein lyrisches Ich trifft auf eine lüsterne Hoteldame (Elizabeth Peña), eine schneie Urlaubsbekanntschaft und die Witwe Ethel (Tovah Feldshuh), die ihn gleich beim ersten Date hoffiert. Doch selbst seine Phantasien enden stets bindings- und glücklos.

M. H.

Originaltitel: Love Comes Lately
85 Minuten
Regie: Jan Schütte
Schauspieler: Otto Tausig, Caroline Aaron, Olivia Thirlby, Elizabeth Marley

**DEUTSCHSPRACHIGES
RADIOPROGRAMM
LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

MR4, der Minderheitensender des Ungarischen Rundfunks hat eine Web-Seite. Man kann im Internet die deutschsprachige Sendung live hören und gesendete Magazine herunterladen.

www.mr4.hu, <http://nemet.radio.hu>,
<http://nemet2.radio.hu>
deutschesendung@freemail.hu
Telefon Live: 06 72 518 340

**DEUTSCHSPRACHIGES
FERNSEHPROGRAMM
UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406

Adresse: 7626 Pécs, Alsóhavi u. 16.

Telefon: 06-72-507-400

Fax: 06-72-507-406

E-Mail: ubpecs@mtv.hu

www.mtv.hu/unserbildschirm

Unsere Post
Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
E-Mail: up@schwabenverlag.de
<http://www.schwabenverlag.de>

Anzeigenannahme:
Redaktion Neue Zeitung
Tel.: 302 6784
Fax: 354 06 93
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

*Ungarndeutsche
Publikationen
können Sie bequem
übers Internet
bestellen:*
www.neue-zeitung.hu/publikationen

**Dr. Zoltán Müller
Facharzt für HNO-Krankheiten
Mückenstiche**



In diesem Jahr ist die Hölle für Urlauber eher als sonst da. Die Städte und Urlaubsorte am Plattensee, an der Donau oder Theiß sind voll mit Mücken. Ein Aufenthalt im Freien ist unmöglich geworden, kein Spaziergang mehr und kein Abendessen im Biergarten. Oft findet man auch keinen ruhigen Schlaf. Ein Mückenstich ist meistens keine gefährliche Angelegenheit. Er ist durch typische Hautveränderungen mit Juckreiz und Schwellung leicht zu erkennen. Am besten ist, die Mückenstiche nicht zu kratzen, sondern sie zu kühlen. Dazu sind kalte und feuchte Umschläge, oder besser Insektensalbe oder Insektengel geeignet. Eine lebensbedrohende allergische Reaktion bei einem Mückenstich ist selten, in diesem Fall muß man sich an den Arzt wenden. Mückenstiche in tropi-

schen Ländern können sehr gefährlich sein, da sie für die Malaria-Krankheit verantwortlich sind. Am besten ist es auf jeden Fall, erst gar keinen Insektenstich zu bekommen. Man soll die Insekten mit Fliegengitter von der Wohnung ausschließen. Man kann Einreibemittel oder Spray benutzen, die die Insekten vertreiben. Elektrische Insektenvertreiber sind angeblich auch nützlich. Häufig züchtet man die Mücken eigentlich selbst. Denn Mücken brauchen für ihre Entwicklung Wasser. Regentonnen, Blumenvasen, Gartenteiche sind dafür sehr gut geeignet. Diese sollen überprüft und geleert werden. In den Gartenteichen sollen Fische leben, denn die fressen Mückenlarven gern. In den tropischen Ländern soll man regelmäßig Anti-Malariatabletten einnehmen.

**Wunsch der Woche
Glück**

Glück: günstige Fügung als Schicksal; der daraus erwachsende Erfolg; Gemütszustand innerer Befriedigung u. Hochstimmung bes. nach Erfüllung ersehnter Wünsche; günstiger Zufall

Man könnte auch mal Glück haben – und man hat es auch oft, in kleinen Dingen, nur merkt man es nicht immer. Man hat Glück, wenn man auf der Post nicht der Zwanzigste in der Schlange ist, wenn der Metzger Zeit und Lust hat, den Schweinehals in Würfel zu schneiden. Man hat großes Glück, wenn man vom Arzt richtig behandelt wird oder die Operation gelingt, noch größeres, wenn man nicht operiert werden muß. Man hat auch Glück, wenn man etwas gewinnt, und auch, wenn man nicht das Flugzeug besteigt, das abstürzt.

Diese Glücksfälle sind allerdings eher Fälle, Zufälle, nicht aber das Glück an sich. DAS Glück ist eben jener „Gemütszustand innerer Befriedigung“, den zu erreichen durch die Realität, durch äußere Einwirkungen erschwert, wenn nicht sogar unmöglich gemacht wird. Das untermauern auch die Untersuchungen der Glückforschung, von der ich bis vor kurzem nicht einmal gehant habe, daß es sie geben könnte. Vielleicht, weil ich dachte, daß es keine Wissenschaft gäbe, die sich mit etwas beschäftigt, was es nicht gibt.

Es gibt aber diese Wissenschaft, und wenn man deren Ausüben Glauben schenken darf, gibt es auch glückliche Menschen. Keine solchen, die Glück haben oder hatten, sondern eben jene, die besagte innere Zufriedenheit haben. Keine Glückspilze, sondern Menschen, die sagen können: Ich bin glücklich.

Den Unterschied kennen nur jene, die sich mal so richtig glücklich gefühlt – und dieses Glück auch bewußt erlebt haben. Es kann kurzlebig sein und ebenso auch andauernd, wenn man die kleinen Störungen meistert. Wenn das Leben nicht so richtig hineinspuckt.

Wenn es spuckt und spukt, hilft nur eins: Man muß versuchen, glückliche Momente zu finden und auch versuchen, diese auszudehnen, zeitlich und auch was die Tiefe anbelangt. Mit diesem Training erreicht man mit der Zeit, daß die innere Zufriedenheit plötzlich wie von selbst kommt. Dann fallen die Lasten, dann badet man darin, streckt sich in den Wellen aus – und lächelt blöd, auch wenn man allein ist!

Das letzte Mal schwamm ich auf diese Art im Glück, als „mein“ Doktor House auf dem Bildschirm erschienen ist, während ich mir eine Avocado mit Roquefort zubereitet habe. Kleine Freuden können auch zum Glücksgefühl führen.

judit

Sylvia Sass auf Schloß Károlyi

Einen exzellenten Abend mit der Opernsängerin Sylvia Sass verspricht die Veranstaltung am 30. Juni in der Kapelle von Schloß Károlyi in Fehérvársurgó. Nach dem Konzert wird eine Ausstellung mit Kunstwerken der Sopranistin eröffnet.

Sylvia Sass tritt gemeinsam mit dem Tenor Thierry Pillon auf und singt Werke von Händel, Mascagni, Schubert, Liszt, Debussy und Verdi. Die beiden werden begleitet von Eva Maros an der Harfe und Georg Geiger auf der Trompete. Das Konzert beginnt um 20.00 Uhr.

Information und Reservierung (Konzert, Empfang, Übernachtung) unter

Tel. 06 21 311 04 26 oder E-Mail: kastely@karolyi.org.hu

Internet: <http://www.karolyi.org.hu>

Beiträge für DK 2010 erwartet

Beiträge mit guten Originalfotos über die Tätigkeit der Selbstverwaltungen, Vereine, Bildungsinstitutionen und Kulturgruppen, zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Jugendarbeit und kirchlichem Leben der Ungarndeutschen, Geschichten in der Mundart und Hochsprache aus dem Alltagsleben werden für das Jahrbuch der Ungarndeutschen, den Deutschen Kalender 2010 bis zum 31. Juli 2009 erwartet.

Senden Sie bitte den Beitrag per E-Mail oder auf CD (nicht auf Diskette!) an die

Redaktion Neue Zeitung

Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062

E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Mit dem Vermerk DK 2010.

Sie erleichtern die redaktionelle Arbeit sehr, wenn Sie uns Ihren Beitrag per E-Mail zukommen lassen.

Bitte keine Fotos im Word-Text mitschicken!!!

Fotos im Text können wir leider nicht verwenden!

Fügen Sie bitte die Bildunterschriften dem Beitrag zu.

Per E-Mail eingesandte Fotos müssen in JPG- oder TIF-Format gespeichert sein.

Bei einer Auflösung von 72 dpi muß das Bild eine Mindestbreite von 500 mm haben.

Danke für die Mitarbeit!

Internationaler Journalistenpreis

Zum 20. Jahrestag der friedlichen Revolution in Europa schreibt MitOst den von der Robert Bosch Stiftung geförderten Internationalen Journalistenpreis „1989-2009: Europa im Dialog“ aus.

Gesucht werden Beiträge über das zusammenwachsende Europa jenseits der alten Trennlinie von Ost und West. Dabei soll das Jahr 1989 der Ausgangspunkt für Darstellungen der aktuellen und künftigen Entwicklungen Europas sein.

Bewerben können sich Print- und Online-Journalisten im Alter von 18 bis 35 Jahren aus der Europäischen Union und erstmals in dieser Debatte aus den östlichen Nachbarstaaten sowie der Russischen Föderation, die über das Thema fair und offen berichtet haben.

Die mit Medienvertretern und Experten international besetzte Jury nominiert 10 Autoren, die im Herbst 2009 zur Preisverleihung nach Berlin eingeladen werden. Die besten drei Beiträge werden dort mit einem Preisgeld in Höhe von 2.500, 1.500 und 1.000 Euro gewürdigt.

In der Stadt des Mauerfalls haben die Teilnehmer die Möglichkeit, erfahrene Journalisten in ihren Redaktionen zu besuchen und Vertreter aus Politik und Kultur kennenzulernen. Die besten Beiträge werden in einem Sammelband im Februar 2010 veröffentlicht und in einer auf Medienpartnerschaften gestützten Kampagne präsentiert.

Die Texte können in der Landessprache verfaßt werden. Sie müssen seit August 2008 in Print- oder Onlinemedien veröffentlicht worden sein. Der Bewerbung sind beizulegen: die Veröffentlichung im Original mit Erscheinungsdatum, die deutsche Übersetzung des Beitrags, das ausgefüllte Bewerbungsformular sowie gegebenenfalls Fotos zum Artikel in Druckqualität.

Bewerbungsschluß ist der 20. August 2009.

Einsendungen sind zu richten an:

Internationaler Journalistenpreis „1989-2009: Europa im Dialog“
MitOst e.V.

Joanna M. Rother

Schillerstr. 57

D-10627 Berlin

E-Mail: medienprojekt1989@mitost.org

www.mitost.org/medienprojekt1989.html

Weitere Informationen auf den Internet-Seiten von MitOst

Georg Dehio-Buchpreis 2010

Der Georg Dehio-Buchpreis wird im Herbst 2010 zum vierten Mal vergeben. Das Deutsche Kulturforum östliches Europa nimmt bis zum 31. Oktober 2009 Vorschläge von Verlagen, Wissenschaftlern und Kritikern sowie Institutionen und Organisationen im In- und Ausland entgegen.

Mit dieser vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien Bernd Neumann dotierten Auszeichnung ehrt das Deutsche Kulturforum östliches Europa Autoren, die sich in ihren Werken fundiert und differenziert mit den Traditionen und Interferenzen deutscher Kultur und Geschichte im östlichen Europa auseinandergesetzt haben.

Der Georg Dehio-Buchpreis ist in einen Hauptpreis und einen Ehrenpreis unterteilt.

Der mit 12.000 Euro dotierte Hauptpreis würdigt das literarische oder publizistische Gesamt- und Lebenswerk eines Autor oder einer Autorin. Mit dem Ehrenpreis (8.000 Euro) wird ein Autor oder eine Autorin, ggf. gemeinsam mit dem Übersetzer, für eine herausragende Publikation ausgezeichnet.

Das Deutsche Kulturforum nimmt Vorschläge von Verlagen, Wissenschaftlern und Kritikern sowie von einschlägigen Institutionen und Organisationen im In- und Ausland entgegen. Eigenbewerbungen sind nicht zulässig.

Die Bewerbungen müssen folgende Unterlagen enthalten:

*bio-bibliographische Angaben zum Autor und ggf. seinem Übersetzer (achtfach)

*Verlagsausgabe oder Kopie des Sachbuchs (achtfach)

*Begründung des Vorschlags (achtfach)

Bewerbungen und Vorschläge müssen bis zum 31. Oktober 2009 bei folgender Adresse eingehen:

Deutsches Kulturforum östliches Europa

Am Neuen Markt 1

D-14467 Potsdam

deutsches@kulturforum.info

Tel.: +49.331.200980

Fax: +49.331.2009850

Über die Vergabe des Preises entscheidet eine unabhängige Jury aus Wissenschaftlern, Publizisten und Kritikern sowie zwei benannten Vertretern der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM). Die Bewerbungsunterlagen werden nicht zurückgereicht. Die Entscheidung der Jury wird im Fall der Absage nicht begründet. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die feierliche Preisverleihung findet im Herbst 2010 statt.

„20 Jahre Freiheit: Deutschland sagt Danke“

Eine dreitägige Veranstaltungsreihe im Park vor dem
Budapester Rathaus vom 25. – 27. Juni

25. Juni

14.00 Uhr: Bemalung eines Domino-Mauersteins durch PASCH-Schülergruppe

15.00 Uhr: Eröffnung der Veranstaltung durch die deutsche Botschafterin Frau Janetzke-Wenzel, anschließend Fachführung über das Gelände mit Kurator und Historikern

16.20 Uhr: Andreas Oplatka spricht zum Thema „Der erste Riß in der Mauer. September 1989 – Ungarn öffnet die Grenze“ Anschließend Diskussion

18.00 Uhr: PASCH-Theateraufführung

19.30 Uhr: Filmkunstprojekt „Spoken words“

20.00-22.00 Uhr: Filmvorführung: „Das Leben der Anderen“

26. Juni

15.00 Uhr: Kunstfilmprojekt „Spoken words“

15.30 Uhr: Filmvorführung „Good Bye Lenin!“

17.30 Uhr: Preisverleihung für die Gewinner des Wettbewerbs „1989 – Spuren in Ungarn“

Schüler der PASCH-Schulen waren landesweit dazu aufgefordert, Texte, Comics, Fotos, Musikbeiträge oder Filmchen zur o. g. Thematik zu produzieren und einzusenden. Die besten Beiträge werden auf der Bühne ausgestellt, gezeigt, bzw. projiziert und schließlich prämiert.

19.00-22.00 Uhr: Live-Konzerte: „PXR“ und „Amber Smith“

27. Juni

14.00 Uhr: Jüdische Musik aus Budapest

15.30 Uhr: Präsentation des Theaterprojektes „AFTER THE FALL“ des Goethe-Instituts Budapest

15.30 Uhr: Kunstfilmprojekt „Spoken words“

18.00 Uhr: Vorstellung der Europäischen Kulturhauptstädte Ruhr 2010 und Fünfkirchen 2010

20.00-22.00 Uhr: Tanztheater „Pál Frenák“

22.00-5.00 Uhr: Afterparty im Merlin-Theater, T. Raumschmiere (Berlin)

Aktualisierungen sind auf der Homepage der Deutschen Botschaft www.budapest.diplo.de verfügbar.

Komitat Branau

Veranstaltungen im Juli

5., Sonntag: Kirmes bei der Marienkapelle. Boschok/Palotabozsok

5., Sonntag, 09.30 Uhr: Deutschsprachige heilige Messe: Fünfkirchen, Innenstädtische Kirche, Széchenyi-Platz. Mitwirkende: Gemischtkor aus Nadasch/Mecseknádasd

10., Freitag, 17.00 Uhr: „Wenn Freitag, dann Willand“ – Kulturprogramme, Straßenball, Konzerte. Willand/Villány, Nußbaum-Platz

10. – 12., Freitag – Sonntag: Bierfest. Boschok/Palotabozsok, Sportplatz

12., Sonntag, 15.00 Uhr: „Branauer Stimmungsparade“ – Volkstümliche Großveranstaltung mit vielen Kulturgruppen der Region. Boschok/Palotabozsok

19., Sonntag, 09.30 Uhr: Deutschsprachige heilige Messe Fünfkirchen, Innenstädtische Kirche, Széchenyi-Platz. Mitwirkende: Kirchenchor aus Litowr/Liptód

19., Sonntag, 15.00 Uhr: „Branauer Stimmungsparade“ – Volkstümliche Großveranstaltung mit vielen Kulturgruppen der Region. Gudischar/Mindszentgodisa

24., Freitag, 15.00 Uhr: „Branauer Stimmungsparade“ – Volkstümliche Großveranstaltung mit vielen Kulturgruppen der Region. Großnadar/Nagynyárád

24., Freitag, 17.00 Uhr: „Wenn Freitag, dann Willand“ – Kulturprogramme, Straßenball, Konzerte. Willand/Villány, Nußbaum-Platz

25. + 26., Samstag, Sonntag: 10. Landes-Blaufärberfestival. Großnadar/Nagynyárád

25. Juli – 2. August: Branauer Leselager für Grundschüler. Bohl/Bóly

In Jerking/Györköny (Komitat Tolnau) ist in geordneter Umgebung auf 1880 m2 Grundstück ein völlig saniertes, teilweise möbliertes Bauernhaus mit 3 Zimmern für 7.900.000 Forint zu verkaufen. Anfragen auf deutsch: +36 (06) 70/8321872 oder auf ungarisch +36 (06) 30/2374456.